



Guter Unterricht

Wochenbrief vom 21. Mai 2022

Was ist guter Unterricht? Wenn ich versuche, in den ca. 400 Zeichen, die der Wochenbrief jeweils umfasst, mich auf dieses Thema einzulassen, werde ich es bereuen? Nein, werde ich nicht. Natürlich füllt die Diskussion um guten Unterricht mittlerweile Bibliotheken, aber ist es nicht eigentlich relativ einfach? Guter Unterricht ist, wenn die Unterrichteten etwas lernen. Guter Klassenunterricht ist in diesem Sinne Unterricht, bei dem alle in der Klasse lernen. Damit ist übrigens eine Seite bereits mit eingeschlossen, die in der Diskussion um gute Lehrer:innen (also solche, die guten Unterricht machen), immer wieder vergessen geht: «lernen» ist kein unpersönliches Verb wie «schneien»! Es heisst nicht «es lernt», sondern, zum Beispiel, «ich lerne». Bei persönlichen Verben ist mit wenigen Ausnahmen immer auch ein Wille implizit. Man muss grundsätzlich lernen wollen, wenn man etwas Spezifisches lernen will.



In den letzten Wochen durfte ich im Rahmen von so genannten «systematischen Leistungsbeurteilungen» relativ viel Unterricht beiwohnen. Ich habe viel gelernt, über Dinge, die im Unterricht vorkamen und über den Unterricht selbst. In einer Lektion hatten die Schüler:innen in Kleingruppen ein Rätsel zu knacken, ein so genanntes «Mystery». Am Schluss hatten sie mithilfe von verschiedenen Informations-Bissen selbst eines der faszinierenden Phänomene der Welt verstanden, nämlich, was Krokodile in der Sahara und Rochen im Süsswasser des Amazonas mit der Plattentektonik zu tun haben.

In Geschichtsstunden lernte ich einerseits über die Nähe unserer Bundesverfassung zur Erklärung der Menschenrechte aus der Französischen Revolution – und andererseits lernte ich über die interessanten, weil aussagekräftigen, Unterschiede. Wieder einmal fiel mir auf, wie einfach und klar die Menschenrechtserklärung doch eigentlich ist – und wie weit wir in vielen Belangen noch von einer konsequenten Umsetzung entfernt sind. Warum diese Umsetzung gar nicht überall das Ziel ist, wurde mir dann in einer Doppelstunde zur Geschichte und zum Selbstverständnis Chinas bewusst. Ich fragte mich, wo ich denn in der ewigen Debatte um das Verhältnis von Individuum und Kollektiv selbst stehe, wobei ich in einer Philosophiektion gelernt hatte, dass dieses «Ich» ja auch so eine Sache ist. Bin ich heute der gleiche Ich, der ich gestern war? Welches Ich schreibt diesen Leserbrief, welches mäht nachher den Rasen?

Bei meinen Besuchen waren die Schüler:innen immer sehr interessiert und schienen mit ihrem Lern-Ich anwesend zu sein. (Dieses Interesse war bei jener Klasse, die mit zwei Lied-Analysen auf ihre Projektwoche in Berlin eingestimmt wurde, nicht weiter verwunderlich.) Mir ist wohl bewusst, dass man nicht in jeder der 15'000 Lektionen auf dem Weg zu einer Matur gleich lernwillig sein kann, aber die besuchten Lektionen haben mir doch gezeigt, dass bei uns richtig viel gelernt werden kann, dass hier richtig guter Unterricht gemacht wird. Dafür bin ich meinen Kolleginnen und Kollegen dankbar, darauf bin ich auch stolz.

So, der Rasen will nun wirklich gemäht sein. Dabei gibt es leider wenig zu lernen.

Mit bestem Gruss

Roland Lüthi, Rektor